



Spitzbergen

Reisetagebuch - 06.-20. September 2012

SV Antigua



Die Antigua wurde 1957 in Thorne (UK) gebaut und fuhr über viele Jahre hinweg als Fischereischiff, bis sie in den frühen 1990ern in den Niederlanden von Segelschiff-Liebhhabern als Barkentine von Grund auf überholt und für die Passagierfahrt fit gemacht und ausgerüstet wurde. Eine Barkentine (oder Schonerbark) zeichnet sich durch drei Masten mit bestimmten Formen der Takelung aus: 4 Rahsegel am Vormast, 2 Gaffelsegel und Staksegel.

Mit

Fahrtleiter – Rolf Stange
Gletscherguide – Falk Schlaghecke
Guide/Lektor – Dierk Ronneberger
Fotograf/Guide – Alexander Lembke
Guide/Geo-RG – Uwe Maas
Ehrengeloge – Karsten Piepjohn

und

Kapitän – Joachim Schiel
Erster Steuermann – Maarten van der Duijn Schouten
Zweiter Steuermann/Maschinist – Dan Fisher
Koch – Sascha Huhn
Serviceleitung – Katrin Völker
Service – Nicole Petresic
Service – Yvonne Burkhard Williams

Donnerstag, 06. September – Longyearbyen, Isfjord

14.00 Uhr: 78°14'N/15°36'E, Hafen von Longyearbyen. Tiefe Wolken, östliche Brise.

Die meisten waren gestern Abend auf dem Flughafen eingetroffen, wo wir teilweise bereits Dierk, Uwe, Alex und Rolf getroffen hatten, um danach noch eine gemütliche Restnacht in einer der Unterkünfte im Ort zu verbringen. Während des Sonntag Vormittags hatten wir noch Zeit, Longyearbyen zu erkunden.

Um 14 Uhr fanden wir uns auf der *Antigua* ein und wurden dort von der Besatzung begrüßt. Wir richtete uns in den Kabinen häuslich ein, und sobald alles startklar war, fanden wir uns im Salong ein, wo Rolf uns offiziell willkommen hieß und die Mannschaft sich vorstellte. Joachim übernahm mit der obligatorischen Sicherheitseinweisung, und anschließend legten wir ab und fuhren in den Adventfjord ein. Unsere Umrundung Spitzbergens hatte begonnen! Auf der Südseite glitten im Abendlicht die mächtigen Klippen des Fuglefjellet, Grumantbyen und schließlich Barentsburg und Kapp Linné an uns vorbei, während wir die Aussicht genossen, Eissturmvögel beobachteten und uns schließlich zum Essen versammelten. Anschließend berichtete Rolf noch von den Siedlungen im Isfjord und dem Spitzbergenvertrag von 1920, auf dessen Grundlage die Nachbarschaft norwegischer und russischer Siedlungen basiert.



Der Hafen von Longyearbyen.



Unterwegs im Isfjord.

Freitag, 07. September – Van Keulenfjord: Nathorstbreen, Forsbladodden.

08.00 Uhr: 77°33'N/15°38'E, Van Keulenfjord. Fast windstill, bewölkt mit Aufhellungen und etwas Sonne, niederschlagsfrei. 5°C, 1000 hPa. SA (Sonnenaufgang): 4:36, SU (Sonnenuntergang) 21:15.

Während der Nacht waren wir der Westküste nach Süden gefolgt und fuhren in den zum Bellsund gehörenden Van Keulenfjord ein. Als ersten Anlaufpunkt dieser unter der Überschrift "Gletscher" stehenden Fahrt hatte Rolf den



Ein gemütlicher Eisbär und ein galoppierender Gletscher im Van Keulen fjord.

Nathorstbreen (-gletscher) ausgesucht, denn dieser verhielt sich derzeit völlig anders als die allermeisten Gletscher Spitzbergens, denn er war in jüngster Vergangenheit kräftig vorgestoßen!

Während der Anfahrt erspähten scharfe Augen in der Moränenlandschaft einen Eisbären. Der erste Eisbär dieser Fahrt, direkt nach dem Frühstück des ersten Tages in der arktischen Wildnis! Der Bär lag gemütlich auf den Moränenhügeln und ließ sich durch nichts aus der Ruhe bringen, während Joachim die *Antigua* so nahe an die Küste manövrierte, wie die Tiefenverhältnisse es zuließen.

Dann wandten wir uns dem Nathorstbreen zu. Auf dem Mitteldeck erklärte Rolf, was unter einem "Surge" zu verstehen war, das "galoppierende" Verhalten eines rapide vorstoßenden Gletschers. Oberfläche und Rand des Gletschers waren vollständig zerborsten und in Blöcke aufgelöst. Erstaunlich war, was das Vorstoßen des Gletschers mit dem Meeresboden angerichtet hatte: Wo die Tiefen laut Seekarte bei über 20 Metern liegen sollten, waren es nun tatsächlich weniger als 10, und die Gletscherfront lag schon auf Grund auf. Somit war davon auszugehen, dass der Fjord nach Zurückschmelzen des Gletschers in einigen Jahren deutlich kürzer sein würde als früher, stattdessen wird sich dann eine Lagune dort befinden, wo nun der Gletscher endet.

Schließlich drehten wir ab und ließen den Nathorstbreen hinter uns. Zunächst war es Zeit, den Gebrauch der Zodiacs sowie sicheres Verhalten im Eisbärenland zu besprechen, bevor wir nachmittags am Forsbladodden, auf der Nordseite des Van Keulen fjord, unsere erste Landung machten.



Tundra am Forsbladodden und ein Bach im benachbarten Forkastningsdalen.

Eine flach ansteigende Ebene aus alten Strandwällen führte in Richtung eines gut 140 Meter hohen Aussichtshügels, den wir nach kurzem Anstieg erreichten. Von oben konnten wir den Bellsund mit seinen Abzweigungen Rechercheffjord und Van Keulen fjord fast vollständig überblicken, während sich hinter uns die Bergkette aus Midterhukun und Bravaisberget mit faszinierenden geologischen Strukturen erhoben. Eine bessere Aussicht für die nachmittägliche Kaffeepause konnte man sich wohl kaum vorstellen. Sobald wir uns gestärkt hatten, brach eine Gruppe auf, um weiter ins Forkastningsdalen zu ziehen, wo ein kleiner Fluss in einer tief eingeschnittenen Klamme über mehrere Wasserfälle stürzte. Eine zweite Gruppe erkundete die Halbinsel mit ihren vielfältigen kleinen und großen landschaftlichen Eigenheiten. Als wir gegen Abend am Ufer wieder aufeinandertraten, hatte das Tageslicht bereits begonnen, der abendlichen Dämmerung zu weichen. Ein böiger Wind war aufgekommen, und bald trieben Regenschauer herbei. Später wichen die Wolken noch einem fantastischen roten Abendlicht, das gleich auch noch einen Regenbogen über die arktische Landschaft zauberte.



Müllsammelaktion am Forsbladodden und Sonnenuntergang über dem Midterhukfjellet.

Samstag, 08. September – Hornsund: Hansbreen, Storbreen, Cholmaksla.

08.00 Uhr: 76°59'N/15°31'E, Eingang Hornsund. Östl. Brise, bedeckt mit Wolkenlücken. 5°C, 990 hPa.

SA: 4:51, SU 21:00.

Als wir während des Frühstücks in den Hornsund einliefen, war es tief hinten im Fjord so grau und trübe, dass Rolf beschloss, den ersten Halt am Hansbreen zu machen, auf der Nordseite in der Nähe der polnischen Forschungsstation, wo das Wetter besser gelaunt war. Dort hatten wir die erste Möglichkeit, unsere Steigeisen auszuprobieren und einen Gletscher aus nächster Nähe zu erleben. Falk teilte die Steigeisen aus und gab eine kleine Einweisung.



Erste Gletscher-Eindrücke aus nächster Nähe auf dem Hansbreen im Hornsund.

Am Ufer wechselten wir in die Wanderstiefel. Der kurze Weg über die Moräne zum Gletscher erwies sich als problemlos, und auf dem Eis angekommen, war es Zeit, die Steigeisen zu probieren. Das schneefreie Gletschereis erwies sich als sehr einfach zu begehen, hier am Rand war der Gletscher vollkommen spaltenfrei, so dass wir einen ersten kleinen Abstecher machen konnten in diese Welt des "ewigen" Eises, die den meisten so völlig fremd war, obwohl über 60 % der Landfläche Spitzbergens daraus bestanden.

Zwischenzeitlich hatte es etwas aufgeklart, so dass wir gute Sicht hatten als wir am Nachmittag tiefer in den Hornsund einfuhren. Wir passierten den Bautaen, jenen nadelscharfen, 475 Meter hohen Monolithen. Der innerste Bereich, Brepollen, war von weiten Gletschern umgeben, die mit ihren riesigen Moränenlandschaften deutliche Zeichen eines kräftigen, seit Jahrzehnten vor sich gehenden Rückzugs aufwiesen.

Nun hatte man die Qual der Wahl: Dierk bot eine Zodiacausfahrt entlang der Gletscherkante des Storbreen an. Langsam ging es entlang einer Vielzahl kleinerer und größerer Gletschereisstücke in Richtung des Gletschers. Langsam begann die Sonne, wärmeres Licht über die gewaltige Landschaft zu werfen, und so ging der Nachmittag schnell vorbei.

Wer es etwas sportlicher angehen wollte, konnte auf der Moränenhalbinsel zwischen Storbreen und Hornbreen an Land gehen. Es dauerte eine ganze Weile, die kilometerweite, chaotische Landschaft aus Hügeln und Tümpeln zu überwinden, bis wir den Bergrücken des Cholmaksla erreicht hatten. Von dort aus bot sich dafür ein grandioser Blick über das Gletscherpanorama aus Storbreen und Hornbreen in der Nähe und zahlreicher weiterer Gletscher in weiterer Ferne, und im Osten ließ sich bereits die Hambergbukta ausmachen. Zu Fuß würden wir die Ostküste schneller erreichen als mit der *Antigua*! Da wir von dort aus ohne Schiff allerdings kaum weiterkommen würden, machten wir uns wieder auf



Ein Nachmittag im inneren Hornsund:

*Im Zodiac zum Storbreen – Blick auf ebendiesen Gletscher aus erhöhter Perspektive.
Wanderung durch Moränenlandschaft – Uwe ging den Dingen dort auf den Grund.*

den Rückweg. Unterwegs ließ Uwe es sich nicht nehmen, eine kleine Tiefensondierung der glazialen Lockersedimente vorzunehmen, was eher den Schlammgehalt seiner Kleidung als die naturkundliche Erkenntnis beförderte, und bald darauf waren wir mit gutem Appetit wieder zum Abendessen versammelt. Unterdessen verließ die *Antigua* nach einem erlebnisreichen Tag den Hornsund.

Sonntag, 09. September – Storfjord.

08.00 Uhr: 76°24'N/17°17'E, Südkapp. Wind Südost, 8-9 Beaufort. Bewölkt, niederschlagsfrei. 4°C, 1005 hPa.
SA 4:56, SU 20:40.

In den frühen Morgenstunden hatten wir bei relativ ruhigen Bedingungen das Südkap umrundet. Die südliche Ostküste Spitzbergens hatte keine geschützten Buchten und Fjorde zu bieten, so dass es bei der kräftigen Brise keine Landung



Der Tag im Storfjord: Wale (vermutlich Seiwal) und Blick auf den Hornsundtind (Gipfel rechts im Bild) von Osten.



Segeln und Sonnenuntergang im Osten Spitzbergens.

am exponierten Ufer in Frage kam. Stattdessen nutzten wir den Tag, um Strecke nach Norden zu machen und uns ein paar Vorträge anzuhören. Rolf führte allgemein in die Denkweise der Geologen ein. Karsten nahm den Faden auf und berichtete über 600 Millionen Jahre Erdgeschichte von Spitzbergen und eine Reise, die vom Südpolargebiet bis in die heutige Position geführt hatte. Sein Vortrag erfuhr allerdings eine im Rahmen dieser zeitlichen Maßstäbe völlig unbedeutende Verzögerung, da wir eine Gruppe Wale – vermutlich Seiwale – erblickten und diese eine Weile beobachteten.

Nachmittags rundete Dierk das Vortragsprogramm mit einer Einführung in die Entdeckungsgeschichte der Arktis ab, wobei er den Bogen von Pytheas bis hin zu Amundsen und den politischen Zwistigkeiten um die Arktis in der jüngsten Vergangenheit spannte.

Montag, 10. September – Barentsøya: Sundneset, Freemansund, Büdelfjellet.

08.00 Uhr: 78°12,7'N/21°08'E, Sundneset. Leichte Brise aus Nord, bewölkt. 12°C, 1016 hPa. SA 4:30, SU 20:35.

Als wir erwachten, befanden wir uns im Freemansund zwischen Barents- und Edgeøya vor Anker, genauer gesagt am Sundneset im Südwesten der Barentsøya. Die Landung war bei dem ruhigen Wetter problemlos. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf: Eine Gruppe zog in gemütlicherem Tempo über die Küstenebene und folgte zunächst ein paar Rentieren, um dann die vielen Facetten der Tundra wie alte Walknochen und die herbstliche Vegetation zu erkunden. Dann wurde die "Würzburger Hütte" angesteuert, eine schlichte Holzkonstruktion, die eine Forschungsexpedition aus Süddeutschland 1959 gebaut hatte.

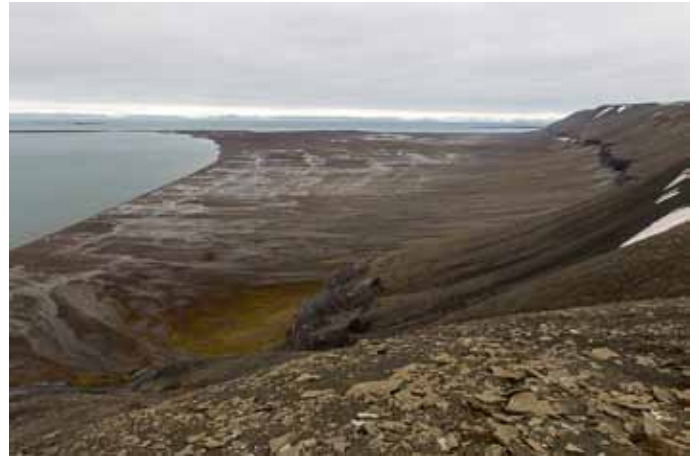
Die zweite Gruppe steuerte in etwas stetigerem Tempo die Berge an, die sich hinter der Küstenebene erhoben. Ein kleines Tal führte auf den 270 Meter hohen Selisberg, der eine sehr schöne Aussicht auf Freemansund, Storfjord und die weiten Küstenebenen im Südwesten der Barentsøya bot.

Zurück an Bord, fuhren wir weiter nach Osten, durch den Freemansund. Manfreds scharfe Augen erspähten auf der Edgeøya eine Eisbären-Kleinfamilie, Mutter und Kind, die faul am Hang lagen. Schließlich zogen die beiden an einer Rentierherde vorbei, die beim Anblick der beiden Raubtiere moderate Panikanfälle bekamen und einige schnelle Sprünge hangaufwärts machten. Ansonsten war es aber schön und spannend zu beobachten, wie wenig die Eisbären und Rentiere sich umeinander kümmerten.



Rentiere am Sundneset.

In der Arktis liegen Leben und Tod oft dicht nebeneinander, hier war das ganz wörtlich zu beobachten.



Zeugen erdmittelalterlicher Vergangenheit: Ammonit im Eisbärenland.

Begegnung einer Rentierherde und einer Eisbärenfamilie auf der Edgeøya.

Später erreichten wir das Búdelfjellet im Südosten der Barentsøya. In einer kleinen Schlucht gab es eine Kolonie Dreizehenmöwen, eine Art, die bis in den Herbst hinein an den Brutfelsen bleibt, so dass wir hoffen konnten, noch Aktivität anzutreffen. Tatsächlich waren erwartungsgemäß nicht mehr so viele Vögel vor Ort wie im Hochsommer, aber es waren immer noch hunderte, die die steilen Felsen besiedelten und lärmend ein- und ausflogen.

Die Hauptattraktion war aber eine Eisfuchsfamilie. Schon vom Schiff aus waren die Füchse, die bereits ihr weißes, fluffiges Winterfell trugen, gegen den dunklen Untergrund und die grüne Vegetation deutlich sichtbar. Die Jungtiere erwiesen sich als sehr neugierig, so dass man sich schon die Frage stellen konnte, wer hier wen beobachtete, als sie um uns herumtobten und sich dabei bis auf wenige Meter näherten!

Wir blieben noch bis in die Abendstunden vor Anker, um die eisreichen Gewässer auf der Anfahrt zum Nordaustland während der dunklen Stunden zu vermeiden. Rolf erzählte abends noch Geschichten rund um den Freemansund, so die 18-tägige Odyssee norwegischer Überwinterer, die sich 1909 vom entlegenen Kong Karls Land durch den Freemansund bis an die Ostküste Spitzbergens und von dort nach Longyearben (damals Longyear City) durchschlugen. Ab 1959 hatte der Würzburger Geograph seine Forschungsreisen in den Freemansund gemacht, um die landschaftsformenden Prozesse der Hocharktis zu untersuchen und daraus seine Theorie der "exzessiven Talbildung" abzuleiten, deren Anspruch auf Allgemeingültigkeit von späteren Forschergenerationen allerdings wieder verworfen wurde.



Eisfüchse und Dreizehenmöwen auf der Barentsøya.

Dienstag, 11. September – Bråsvellbreen, Vibebukta.

08.00 Uhr: 79°03'N/22°42'E, Olgastretet. Leichte Brise aus Ost, bedeckt, leichter Nieselregen. 3°C, 1005 hPa. SA 4:22, SU 20:30.

Um 10 Uhr kam die gewaltige Eiskappe Austfonna in Sicht, unter der ein großer Teil des Nordaustland verschwindet, der zweitgrößten Insel der Spitzbergen-Inselgruppe. Die Abbruchkante, die sich vom Süden bis in den Nordosten der Insel erstreckt, ist mit etwa 170 Kilometern die längste der Nordhalbkugel. Einen kleinen Teil davon wollten wir uns heute Vormittag anschauen. Der südliche Ausläufer ist unter dem Namen Bråsvellbreen bekannt, und dort erreichten wir die Eisklippe, die in der Ferne im Grau tiefer Wolken verschwand. Die Dimensionen vermittelten ein Gefühl für die Unendlichkeit der Arktis, während wir der Eiskappe einige Meilen folgten.



Der Rand der Eiskappe Austfonna: Die längste Abbruchkante der Nordhalbkugel.

Schließlich erreichten wir die Vibebukta, wo die Eiskappe an das eisfreie Land grenzte. Das Wetter war nicht gerade einladend, aber wir ließen uns davon nicht abhalten, am letzten Stückchen Land anzulanden, das die Eiskappe freigab. Der karge, steinige Untergrund erwies sich als äußerst fossilreich; zahlreiche Brachiopoden (Armfüßer) und Korallen aus dem Perm (gut 250 Millionen Jahre alt) zeugten von längst vergangenen, wärmeren Zeiten. Die Gegenwart war eisiger, wie schon die vom Frost zersplitterten Steine zeigten. Das augenfälligste Merkmal der kalten Jetzt-Zeit war aber die riesige Eiskappe, die in nur wenigen hundert Metern Entfernung auf dem Land auslief.

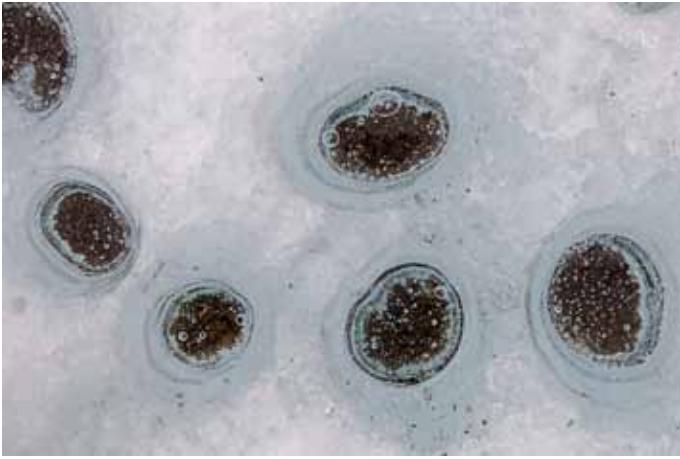
Zunächst schauten wir uns dem Eisrand am nördlichen Ende der kleinen, eisfreien Landfläche an, wo die Kante in einem beeindruckenden, stark von Moränenmaterial durchsetzten Kliff zum Wasser hin abfiel. So etwa stellten wir uns den pleistozänen Eisrand in Nordeutschland vor 15-20000 Jahren vor.

Am Eisrand fanden wir die Knochen zweier großer Eisbären, was dazu beitrug, die ohnehin düstere Ausstrahlung der sehr kargen Landschaft noch zu verstärken. Vom östlichen Ende der kleinen "Insel" bot sich ein unmittelbarer Blick auf den Anfang der schier endlosen Eiskante und ein riesiges Gletschertor, das sich direkt vor uns öffnete.

Dann wandten wir uns dem Gletscher. Zunächst war der Anstieg auch ohne Steigeisen unproblematisch, da der Moränenschutt griffigen Untergrund bot, mitunter war er so griffig, dass er die Schuhe kaum wieder loslassen wollte. Schließlich hatten wir den Moränenbereich hinter uns und befanden uns nun auf der Eiskappe Austfonna, Europas größtem Gletscher! Das Eis bot allerhand faszinierende Phänomene wie "Maulwurfshügel", Kryokonitlöcher, Scherflächen, Schmelzwasserrinnen und die Schichtung des Eises.



Am Ende der Welt ...



... und ein paar Schritte weiter.

Ein Teil der Gruppe entschloss sich, die lebensfeindlich erscheinende Welt des Gletschers wieder zu verlassen und sich auf dem eisfreien Land noch etwas umzusehen. Der zweite Teil betätigte sich als Stoßtrupp und stieg noch etwas höher auf den Gletscher, um schließlich eine Pause einzulegen und während einer stillen Minute dem Gluckern des Schmelzwassers und dem Knacken des Gletschers zu lauschen. Die tiefe Wolkendecke war so freundlich, ein wenig aufzureißen und den Blick auf die umgebende Landschaft freizugeben.

Schließlich verließen wir diesen beeindruckenden Ort und setzten Kurs nach Westen, in die Hinlopenstraße hinein. Am späten Abend fiel der Anker im Lee auf der Nordseite des Torellneset, so dass wir trotz des kräftigen Südostwindes eine ruhige Nacht vor uns hatten.

Mittwoch, 12. September – Torellneset, Hinlopenstraße, Murchisonfjord

08.00 Uhr: 79°22'N/20°43'E, Torellneset. Wind Südost, 5 Beaufort. Dünung. Bewölkt, niederschlagsfrei. 4°C, 1015 hPa. SA 04:35, SU 20:32.

Auch heute früh fegte ein kräftiger Südostwind über die flache Landspitze, um die herum zu alledem noch eine Dünung hereinrollte, so dass Rolf zunächst einmal die Bedingungen am Ufer auskundschaftete, die sich aber als brauchbar herausstellten, so dass wir bald darauf alle an Land gehen konnten. Das Ziel des Ausflugs war eine Gruppe von Walrossen, die faul auf der Landspitze lagen.

Mehrere ihrer Artgenossen schwammen im Wasser und kamen neugierig ans Ufer, während wir zur Kolonie gingen. Dort angekommen, positionierten wir uns in naher, aber respektvoller Distanz und beobachteten, wie die gewaltigen Tiere ihren ausgedehnten Mittagsschlaf pflegten, sich gegenseitig freundschaftlich beharkten und sich im Kies kratzten. Mehrfach kamen auch Walrosse vorbeigeschwommen und schauten neugierig herüber. Der Anblick der Tiere bei dem kaltwindigen Wetter war ein wahrhaft hocharktisches Erlebnis. Dementsprechend war unser Wärmeempfinden, so dass wir uns schließlich wieder an Bord begaben.

Für eine weitere Landung waren die Wetterbedingungen denkbar ungünstig, wohingegen man sich kaum besseres Segelwetter vorstellen konnte, so dass wir nach einer kleinen Einweisung die Rahsegel setzten und bald mit gut 6 Knoten nach Norden segelten, nur mit der Kraft des Windes, so wie es Walfänger und Entdecker vergangener Jahrhunderte getan hatten.



Walross am Torellneset. – Unter Segeln ging es durch die Hinlopenstraße nach Norden.

Den Nachmittag verbrachten wir mit diversen Vorträgen, bis der Wind schließlich so stark wurde, dass wir 10-11 Knoten liefen und wir die Segel nach und nach wegnahmen, um in den Murchisonfjord einzulaufen und dort einen geschützten Ankerplatz für die Nacht zu suchen, in der Hoffnung, dass der Wind bis morgen nachlassen würde.

Bei der Anfahrt zeigte sich aber, dass das mit "geschützt" so eine Sache war. Auch im Fjord stand noch eine beeindruckende Welle, die erst dicht unter Land nachließ. Was nicht nachließ, war der Wind, der auf beeindruckende Stärken angewachsen war, so dass die Mannschaft beide Anker fallen ließ und dennoch weiterhin mit der Maschine gegen den Wind anarbeiten musste, um die *Antigua* auf Position zu halten.

Donnerstag, 13. September – Murchisonfjord

08.00 Uhr: 79°59,7'N/18°36'E, Kvalrosshalvøya. Wind Südost, 8-9 Beaufort. Bewölkt, niederschlagsfrei. 4°C, 1010 hPa. SA 04:44, SU 20:38.

Während der Nacht hatte der Wind zwischenzeitlich ein wenig nachgelassen, hatte aber dazwischen auch beeindruckende Spitzen erreicht. Während des Vormittags sang der eisige Sturm weiter sein hoffentlich nicht allzu ewiges Lied um Masten und Takelage, während wir uns zu Vorträgen versammelten und uns der Wärme und des Komforts eines modernen Schiffes erfreuten. Mehr war angesichts des Wetters vorerst nicht zu erreichen, das allerdings ein ziemlich mächtiges Schauspiel bot. So beschäftigten wir uns im *Antigua*-Hörsaal mit Gletschern in Theorie und semi-Praxis, geologischen Expeditionen und Meereis und hatten so einen gemütlichen, deutlich arktisch geprägten Tag, während sich draußen der Wind austobte.



War es draußen auch stürmisch, so ging es drinnen umso gemütlicher und informativer zu.

Freitag, 14. September – Murchisonfjord: Hvalrosshalvøya. Sorgfjord

08.00 Uhr: 79°59,71'N/18°36,3'E, Kvalrosshalvøya. Wind Südost, 3 Beaufort. Bewölkt mit sonnigen Abschnitten, niederschlagsfrei. 4°C, 995 hPa. SA 04:54, SU 20:28.

Immerhin hatte der Wind mittlerweile soweit nachgelassen, dass wir nach dem Frühstück endlich mal wieder an Land gehen konnten. Die Kvalrosshalvøya, die wir uns nun 36 Stunden lang vom Schiff angesehen hatten, war ein vielgliedriges Stück Polarwüste, das mit mehreren Halbinseln fingerartig in den Murchisonfjord hineinragte. Die vom Frost



Die Belohnung für die Geduld während des Abwetterns kam in Form faszinierender Landschaft und spannender Lichtverhältnisse.



Kleine und große Eindrücke aus dem Murchisonfjord.

zersplitterten Felsen stammten aus grauer präkambrischer Vorzeit, dennoch entdeckten wir in ihnen Stromatholiten (Kalkalgenkolonien), Trockenrisse und andere Detailstrukturen, die mehr als 600 Millionen Jahre überdauert hatten.

Wir zogen in zwei Gruppen los, um das karge Land zu erkunden. Eine Gruppe folgte der Halbinsel nach Westen, zu den Stromatholitenbänken, während die zweite um einen 140-Meter-Hügel herumzog, um diesen dann von Süden zu bezwingen. In jedem Falle war die Aussicht über den Fjord mit dem nun sehr kontrastreichen Licht faszinierend.

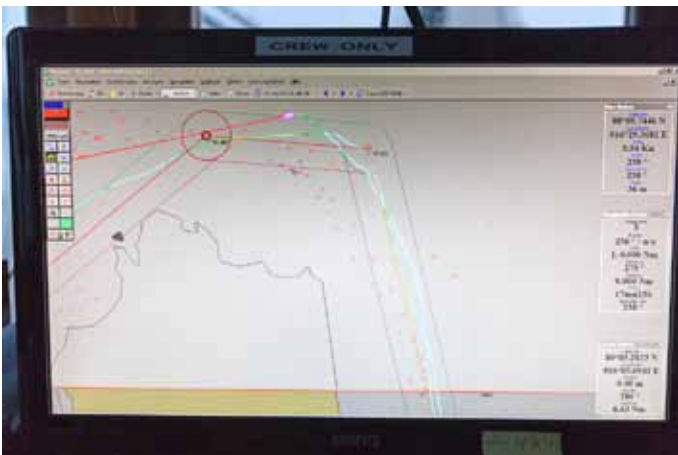
Mittags wurden die beiden Anker gelichtet und Kurs quer über die Hinlopenstraße gesetzt, Richtung Sorgfjord, wo in jüngerer Vergangenheit ein totes Walross gesichtet war, an dem ein Eisbär herumknabberte. In der Hoffnung, dass dieser immer noch mit seiner Mahlzeit beschäftigt war, querten wir die mittlerweile vollständig windstille Hinlopenstraße – unglaublich, wie schnell die Windgeister sich beruhigt hatten!

Sie zeigten sich allerdings nochmal, als wir in den Sorgfjord einliefen. Der Eisbär am Eolusneset schien sich zum Verdauungsschläfchen hinter einen Stein oder in die Hüttenruine verzogen zu haben, jedenfalls war nichts sichtbar, obwohl Rolf sogar auf den Mast kletterte, um aus der Höhe die beste Perspektive zu haben.

Dafür wurde auf der flachen Tundraebene weiter südlich ein Eisbär erspäht, so dass wir dort noch einmal an die Küste



Eisbärenfreies Ufer im Sorgfjord. Wir setzten die Segel und Kurs auf den Nordpol, zumindest für einige Meilen. Später feierten wir, von Falk schon sehnsüchtig erwartet, die nördlichste Position der Reise.



führen. Tatsächlich kam uns der Bär im Trab entgegen, um dann aber zu beschließen, dass so ein großes Schiff doch etwas Unheimliches war und Fersengeld zu geben. Wahrscheinlich lag am Fuß der Berge, hinter der weiten Küstenebene, sogar noch ein weiterer Bär, was aufgrund der Distanz aber nicht zweifelsfrei verifiziert werden konnte.

Zweifelsfrei stand allerdings fest, dass wir abends die nördlichste Position der Reise erreichen würden. Das sollte stilecht unter Segeln geschehen. Zunächst wollte der Wind nicht so recht mitspielen, so dass wir schon kurz davor waren, die Segel wieder zu streichen, als der Wind aber wieder auffrischte und wir munter um Verlegenhuken segelten, die nördlichste Landspitze der Hauptinsel Spitzbergens. Dort erreichten wir um 20.57 Uhr bei 80°05,8'N/16°30,4'E unsere nördlichste Position, worauf wir mit einem Gläschen Hustensaft anstießen. Anschließend erreichten wir noch solide 8 Knoten unter Segeln und konnten somit auf einen runden Tag in nördlichsten Breiten zurückschauen.

Samstag, 15. September – Liefdefjord: Hornbækpollen, Texas Bar, Monacobreen

08.00 Uhr: 79°36,3'N/12°38,7'E, Hornbækpollen. Windstill, Sonne. 11°C, 994 hPa. SA 05:31, SU 20:38.

Frühmorgens waren wir tief in den Liefdefjord eingefahren und hatten dort im Hornbækpollen geankert, einer kleinen, bestens geschützten Bucht in der Nähe des Erikbreen (-gletscher). Ein ganz ungewohnter Anblick empfing uns, als wir erstmalig die Nase aus der Tür steckten: Sonne! Die Morgensonne war ein warmes Licht auf die hohen Felswände oberhalb des Ufers, ein wunderbarer und nach den letzten, recht grauen Tagen ein sehr wohltuender Anblick. Entsprechend gutgelaunt gingen wir bald im Hornbækpollen an Land und stiegen auf einen Moränenwall hoch, von dem aus wir eine fantastische Aussicht auf den Erikbreen und die Lagune hatten, die sich zwischen dem sich zurückziehenden Gletscher und der Moräne befand. Dahinter erhob sich das grandiose Panorama des Monacobreen und der schroffen, umliegenden Berge.



Morgenstimmung im Hornbækpollen und am Erikbreen.

Wer es gemütlicher angehen wollte, konnte noch ein wenig auf dem Moränenwall spazierengehen, um dann mit den Zodiacs zur “Texas Bar” zu fahren, einer alten Trapperhütte nördlich des Hornbækpollen, gebaut 1927 von der norwegischen Trapperlegende Hilmar Nøis. Von der hügeligen Tundra im Hinterland boten sich schöne Ausblicke auf den nahegelegenen Hannabreen und nahezu den gesamten Liefdefjord sowie weite Teile des östlich anschließenden Woodfjord.

Die Wandergruppe stieg die Moräne des Erikbreen hoch und zog in das felsig-hügelige Land, das sich in gut 200



Unterwegs vom Erikbreen zur Texas Bar.

Metern Höhe zwischen Erikbreen und Hannabreen erstreckte. Das Panorama der Gletscher- und Berglandschaft im innersten Liefdefjord sowie der Blick auf den Hornbækpollen mit der *Antigua* waren nahezu atemberaubend. Gemütlich stieg die Gruppe an, nicht ohne zwischendurch die Thermoskannen mit Tee herauszuholen und die grandiose Kulisse still zu genießen. Der Abstieg führte zur Texas Bar hinab, wo die Wanderer unmittelbar nach den Spaziergängern eintrafen. Einige waren beim vielen Auf und Ab so heißgelaufen, dass sie einer unmittelbaren Abkühlung im Fjordwasser bedurften, was vom Publikum wechselweise mit Kopfschütteln und Staunen quittiert wurde.

Wir setzten die Fahrt unmittelbar in Richtung Monacobreen fort. Die letzten Meilen waren so voll mit Gletschereis, dass Joachim die *Antigua* langsam um die größeren Eisberge herum kurvend manövrieren musste, während die *Antigua* die vielen kleineren Stücke einfach beiseite schob.



Land und Leute am Monacobreen.

Am Ostufer gingen die Gletscherwanderer ganz in der Nähe des Monacobreen an Land. Der Aufstieg über die Moräne gestaltete sich ein klein wenig langwieriger als erwartet, aber dann war der berühmte Monacobreen erreicht. Dieses Mal war das Gletschergelände ein klein wenig anspruchsvoller als sonst, was aber kein Problem darstellte, im Gegenteil trugen Spalten und Schmelzwasserbäche zur Faszination bei. Nachdem Falk vorgestern bereits an Bord in die Technik der Spaltenbergung eingeführt hatte, konnten wir diese nun einmal in der Praxis ausprobieren, indem Thomas – geplan-



Auf dem Monacogletscher. Und im Monacogletscher.

termaßen, wohlgemerkt – in einer Spalte versenkt und anschließend “gerettet” wurde.

Die an Bord gebliebene Fraktion versenkte sich in aller Ruhe mental in einer Landschaft, die grandioser kaum sein konnte. Langsam fuhr die *Antigua* die Abbruchkante des Monacobreen entlang und schob sich dabei durch dichte Gletschereismassen, so dass das Wasser mitunter kaum sichtbar war. Dann stoppte Joachim nicht nur die Maschine, sondern auch die Generatoren, so dass totale Stille herrschte und wir das Eis um uns herum knacken und knistern hörten. Mehrfach brachen große Stücke von der Gletscherkante ab und stürzten unter Donnerhall ins Wasser, während wir stundenlang an Deck standen und uns von dem eisigen Panorama faszinieren ließen.

Schließlich war es Zeit, die Gletscherwanderer wieder einzusammeln, und dann fuhren wir aus dem Eis und schließlich aus dem Liefdefjord heraus, nach Westen in Richtung der Nordwestecke Spitzbergens.



Die klassische Perspektive auf den Monacobreen, vom Schiff aus: nicht minder beeindruckend!

Sonntag, 16. September – Smeerenburgfjord: Scheibreen, Bjørnhamna. Magdalenefjord: Gravneset, Alkebreen, Waggonwaybreen

08.00 Uhr: 79°43'N/11°07'E, Smeerenburgfjord. Glazialer östl. Wind, 2 Beaufort. Bewölkt, niederschlagsfrei. 9°C, 995 hPa. SA 05:44, SU 20:36.

Der Tag versprach, spannend zu werden. Nach einer noch recht windigen Nacht fuhren wir unter Segeln die Nordvestøyane an, die der Nordwestecke Spitzbergens vorgelagerten Inseln, und liefen in den Smeerenburg ein. Zwischen diesem Fjord und dem berühmten Magdalenefjord lag die Reuschhalvøya, die die Wandergruppe heute queren wollte und zu diesem Zweck, ausgestattet mit Steigeisen, Eispickeln und belegten Brötchen, am Scheibreen abgesetzt wurden. Der Aufstieg auf den Gletscher erwies sich als unkompliziert, wie auch der Anstieg auf dem Eis. Um so lohnenswerter war der Ausblick über die Gletscher auf Smeerenburgfjord und dessen innerstem Abzweig, den Bjørnfjord, sowie die umliegenden Berge. Hier im Nordwesten standen die Berge, denen Spitzbergen seinen Namen verdankt: Überall erhoben sich schroffe Grate und steile Zinnen.

Nach einer Weile war die Passhöhe von etwa 280 Metern erreicht. Im Süden schien die Sonne durch Löcher in der Wolkendecke. Die zarten Pastelltöne des Lichts und die Berge spiegelten sich in der nassglaten Oberfläche des Gletschers. Sobald wir den Blick auf den Magdalenefjord hatten, suchten wir uns ein schönes Plätzchen für die Mittagspause und genossen die Aussicht bei Tee und Brötchen.



Aufstieg vom Smeerenburgfjord auf den Scheibreen.



Über den Alkebeen erreichte die Gletschergruppe den Magdalenefjord.

Auch der Abstieg war unproblematisch, genauso der Ausstieg vom Gletscher. Die Moräne und das anschließende, zum Ufer führende Tal erwiesen sich erwartungsgemäß als steinig, so dass das Gehen dort teilweise recht beschwerlich war. Dafür boten sich unterwegs noch herrliche Ausblicke auf die Gletscher im Magdalenefjord, insbesondere den Waggonwaybreen, sowie die Uferlandschaft mit kleinen Kiesinseln. Im Tal lief ein Eisfuchs weg, und zwei Rentiere beäugten uns zunächst neugierig, um dann Fersengeld zu geben. Schließlich hatten wir das felsige Ufer erreicht, wo Dierk uns abholte. Unterdessen brach ein besonders gewaltiges Stück Eis vom Waggonwaybreen ab; die Welle erreichte unser Ufer noch in einer Distanz von mehreren Kilometern.

Unterdessen hatte die gemütliche Gruppe mit Dierk zwei Landungen gemacht. In Bjørnhamna stand eine Trapperhütte, die 1925 von Georg Bjørnnes gebaut worden war, ein Norweger, der später als Jäger in Spitzbergen zur lokalen Legende wurde. Um die Hütte herum standen allerhand alte Utensilien wie hölzerne Winden für Boote. Nach Norden bot sich eine schöne Aussicht auf die felsige Südküste der Danskøya. Auf dem Rückweg wurde noch diverses Strand"gut" aus Plastik mitgenommen, das wahrlich nicht an diese Ufer gehörte.



Auf den Spuren von Jägern und Fallenstellern in Bjørnhamna.

Nach kurzer Fahrt war Gravneset im Magdalenefjord erreicht, eine der berühmtesten Landstellen Spitzbergens, traditionell bereits seit dem späten 19. Jahrhundert ein beliebter Stop für Kreuzfahrtschiffe. Dazu trugen einerseits die hochalpin erscheinende Landschaft und andererseits die Geschichte bei: Englische Walfänger hatten dort im frühen 17. Jahrhundert eine Trankocherei betrieben. Die Standorte der Tranöfen waren noch erkennbar, und auf einem Hügel befand sich einer der größten Walfängerfriedhöfe Spitzbergens mit über 130 Gräbern. An dieser Stelle war Spitzbergen vermutlich bereits 1596 von Barents in Besitz genommen worden und erneut 1614 von Robert Fotherby für James I. von England.



Einfahrt in den Magdalenefjord. – Eindrücke vom Gravneset.

Nachdem beide Gruppen sich wieder an Bord eingefunden hatten, fuhren wir durch dichtes Gletschereis zum Waggonwaybreen, wo wir den verbleibenden Nachmittag drifteten. Noch zweimal brachen große Eisstücke ab, ansonsten war der Gletscher recht ruhig, aber der Anblick einfach grandios.

Schließlich verließen wir während des Abendessens den Fjord und nahmen Kurs nach Süden, Richtung Kongsfjord. Die abendliche Fahrt entlang der Außenküste, genannt “Dei Sju Isfjella” (Die Sieben Eisberge) war noch ein entspannter landschaftlicher Genuss im schönen Licht eines hochnordischen Spätsommerabends.



Vor der eisigen Kulisse des Waggonwaybreen zog es viele auf den Mast.

Montag, 17. September – Kongsfjord: Blomstrandhalvøya, Ny Ålesund

08.00 Uhr: 79°03'N/11°40'E, Kapp Guisnez. Leichte östliche Brise. Teilweise bewölkt, niederschlagsfrei. 10°C, 1005 hPa. SA 05:56, SU 20:19.

Nach einigen Stunden vor Anker am Kap Guisnez zwischen Krossfjord und Kongsfjord, außerhalb der im Kongsfjord zu erwartenden Gletschereisstücke, fuhren wir während des Frühstücks die letzten Meilen Richtung Blomstrandhalvøya. Unterwegs frischte der östliche Wind beträchtlich auf, so dass wir beschlossen, auf der geschützten Westseite der Insel an Land zu gehen.

Eine gute Landestelle war schnell in einer kleinen Bucht gefunden. Das Ufer bestand aus pittoresken kleinen Klippen aus Marmor, mit verschiedenen Klüften und kleinen Küstenhöhlen. Nachdem Rolf kurz in unsere Pläne und die lokale Geschichte eingeführt hatte, erzählte Karsten von der regionalen Geologie: Kalkstein, vor vermutlich 700-800 Millionen Jahren abgelagert und während der kaledonischen Gebirgsbildung vor 450 Millionen Jahren metamorph überprägt, so dass Marmor entstand. Dieser wurde während der Trennung von Nordostgrönland und Spitzbergen einer spröden Tektonik unterzogen, so dass er nun von einem engen Kluftnetz durchzogen ist – sehr zum Leidwesen der Northern Exploration Company, einer englischen Firma, die in den Jahren um den Ersten Weltkrieg versucht hatte, den Marmor abzubauen und zu diesem Zweck auf der Südseite der Blomstrandhalvøya mit Ny London eine ganze kleine Grubensiedlung installiert hatte. Als herauskam, dass der Marmor nicht verwertbar ist, war es zu spät, und seitdem rostet das seinerzeit verbrannte Kapital in der arktischen Tundra, zur Freude gelegentlicher Touristen und zur Verwunderung der Rentiere.



*Nicht umsonst nennt man Spitzbergen ein Eldorado für Geologen.
Vorne im linken Bild: Frostmusterboden. Hinten: Kontakt Old Red-Grundgebirge.*

Immer wieder lieferte Karsten die passenden Hintergründe.

Die Tundrawanderer zogen entlang der Küste und über das hügelige Land nach Ny London und begutachteten die Überbleibsel aus der Zeit des Marmorbergbaus. Mehrfach zeigten sich zwischendurch freundliche Rentiere sowie ein Eisfuchs, der an einem toten Rentier knabberte. Die Bergwanderer stiegen auf die felsigen Höhen bis zu einem Aussichtspunkt in 383 Metern Höhe, von dem aus sich eine grandiose Aussicht auf den Kongsfjord bot, wo sich Berge und Gletscher wechselweise aneinanderreichten. Der Ostwind hatte in diesen schutzlosen Höhen Stärken erreicht, die



Unwillkürlich verneigen musste man sich nicht nur vor der grandiosen Natur, sondern auch vor dem Wind.



Starker Rentierbulle auf der Blomstrandhalvøya. – Alex brillierte nicht nur an der Kamera.

einen längeren Aufenthalt auf dem Berg unmöglich machten, so dass wir uns zur Pause hinter einen Hang verkriechen mussten.

Letztlich hatten beide Gruppen über 5 Stunden unterwegs verbracht, so dass der anschließende Kuchen auf der *Antigua* besten Anklang fand. Unterdessen fuhren wir quer über den Fjord nach Ny Ålesund, wo wir nach kurzer Überfahrt an der Pier längsseits gingen. Wer wollte, konnte hier mal wieder alleine losziehen, ansonsten bot Rolf eine kurze Einführung an in Geschichte und Gegenwart der ehemaligen Bergbausiedlung, die heute ein Magnet für Wissenschaftler aus aller Welt ist. Die Souvenirs im Kongsfjordbutikken weckten Begehrlichkeiten, und anschließend stand ein Spaziergang zum berühmten Luftschiffmast auf dem Programm, wobei Rolf nicht nur die Geschichten der *Norge* von 1926 und der *Italia* von 1928 erzählte, sondern auch die vorhergehende Geschichte der Nordpolentdeckung berichtete. Schließlich schauten wir uns noch ein wenig nach eigenem Gusto im Ort um und fanden uns schließlich wieder auf der *Antigua* ein, die kurz darauf ablegte und Kurs auf den Isfjord nahm. Am Abend öffnete das *Antigua*-Kino für Alfred Andersch' literarisch geprägte Spitzbergen-Dokumentation *Håkons Hosentaschen* noch seine Türen.



Ny Ålesund: Geschichten aus alter Zeit und und der erste Briefkasten seit fast 2 Wochen.

Dienstag, 18. September – Isfjord: Barentsburg, Trygghamna (Alkhornet, Kjerulfbreen)

08.00 Uhr: 78°08'N/13°35'E, Eingang Isfjord. Wind Ost-Nordost, 4-5 Beaufort. Bewölkt, niederschlagsfrei. 6°C, 1000 hPa. SA 06:01, SU 19:58.

Aus dem Isfjord wehte ein kräftiger Ostwind, so dass es seine Zeit brauchte, bis wir in den Grønfjord einfuhren und Barentsburg erreichten. Leider war der Anleger belegt, so dass wir wie üblich im Piratenstil mit dem Zodiac an den Strand fuhren. Rolf bot eine kleine Führung durch diese russische Metropole an und erzählte aus Geschichte und Gegenwart des Ortes, in dem zwei Welten aufeinanderstießen, die beide für sich bereits exotisch waren, die Hocharktis und eine Bergbausiedlung sowjetischer Architektur. Nachdem wir das Stadtzentrum mit Kultur- und Sportpalast, Kapelle, Konsulat und soweit besichtigt und unseren Rundgang schließlich beim Lenindenkmal beendet hatten, statteten wir der Bar im Hotel noch einen Besuch ab und stärkten uns dort mit allerhand Getränken, die für die Uhrzeit mehr oder weniger passend waren.

Die Passage quer über den Isfjord war nach wie vor recht windig, aber die paar Meilen waren schnell zurückgelegt. Pünktlich um 15 Uhr setzten wir die "Bergsportgruppe Tundra" am Alkhornet im Eingang der Bucht Trygghamna ab.



Barentsburg bot Eindrücke ganz anderer Art.

Am Ufer befanden sich unscheinbare Überreste von Tranöfen der Walfänger aus dem 17. Jahrhundert, und etwas weiter oberhalb lagen Fundamente einer Pomorensiedlung, also russische Jäger, die kurz nach den Walfängerzeiten, evtl. bis ins frühe 19. Jahrhundert, dort mehr oder weniger regelmäßig gelebt hatten. Einer Rentiermutter mit Kalb nachfolgend, passierte die Gruppe eine Hütte der norwegischen Verwaltung und erreichte anschließend die grüne Tundra unterhalb des Alkhornet, wo im Sommer tausende von Seevögeln brüten und für Düngung sorgen. Davon profitieren zahlreiche Rentiere, von denen sich auch einige blicken ließen, wie auch ein Eisfuchs, der sich gemütlich zusammengerollt hatte.



Am Alkhornet stimmten die Rentiere sich auf die Brunftzeit ein.

Die Schmarotzerraubmöwen hingegen hatten die Brutzeit nun hinter sich und ziehen bald wieder nach Süden.

Unterdessen war die "Bergsportgruppe Gletscher" im inneren Bereich des Fjords an der Moräne des Kjerulfbreen an Land gegangen und hatte den Gletscher bestiegen. Dieses Mal ging es in einen spaltendurchzogenen Bereich hinein, was unsere Gletschererfahrung von dieser Fahrt schön abrundete. Die Eisrücken zwischen den Spalten waren meterbreit und bestens begehbar, aber der Anblick der tiefen Schründe war beeindruckend. Falk gab Tips und Anweisungen,



Der Kerulfbreen erwies sich als recht spaltenreich.

wie mit Steigeisen und Gurten umzugehen war. Schließlich gab es eine etwas längere Fotopause, um das Panorama aus Bergen und Gletschern sowie den Ausblick auf die Bucht zu genießen und festzuhalten, und dann ging es an den Rückweg. Es war auch nicht zu früh, denn unterdessen hatte der Wind deutlich aufgefrischt, so dass die Bootfahrt zurück zum Schiff zu einem recht feuchtfröhlichen Vergnügen geriet. Dies war auch bei der Tundra-Gruppe der Fall, die anschließend abgeholt wurde.

Zurück an Bord, war es Zeit, Gummistiefel und Schwimmweste abzulegen, denn Sascha und sein Team hatten sich für diesen vorletzten Abend etwas Besonderes ausgedacht und ein *Joachim's Dinner* kreiert.

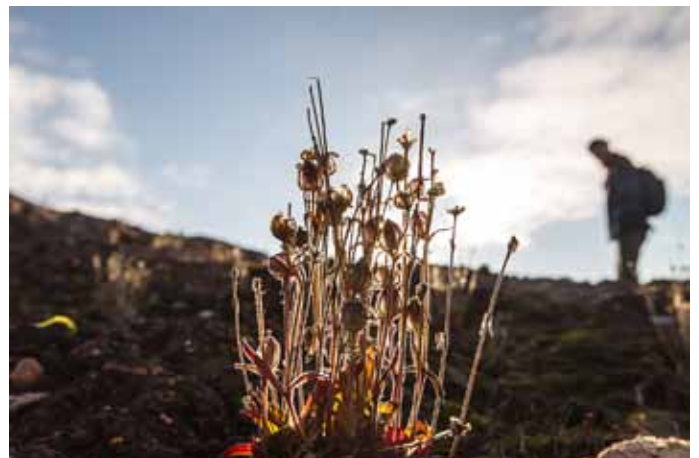


Mittwoch, 19. September – Isfjord. Ekmanfjord: Coraholmen. Sveabreen.

08.00 Uhr: 78°36'N/14°43'E, Ekmanfjord. Wind aus Südost, 2 Beaufort. Bewölkt, kräftige Aufklarungen mit sichtbarer Sonne im Osten. 5°C, 1019 hPa. SA 06:02, SU 19:48.

Die nächtliche Fahrt hatte uns – teilweise unter Segeln – in die nördlichen Abzweigungen des Isfjord gebracht, in den Ekmanfjord. Umstanden von prächtigen Bergen wie dem Kolosseum und dem Kapitol, lag die kleine Insel Coraholmen vor uns, als wir nach dem Frühstück eintrafen. Da von Süden noch ein paar Wellen in den Fjord einliefen, versuchten wir zunächst eine Landung auf der Nordostseite der Insel, was aber an den sehr flachen Gewässern vor dem Ufer scheiterte. Dafür war kurz darauf eine 1A-Landestelle an der Nordwestseite gefunden. Die ausreichende Tiefe vor dem Ufer wurde von Falk mittels eines mutigen Sprungs ins Wasser nachgewiesen, so dass wir alle anschließend sicher an Land gehen konnten.

Bis ins späte 19. Jahrhundert war die Insel eine mehr oder weniger ebene, grüne Tundrafläche gewesen, aber dann hatte ein plötzlicher Vorstoß des Sefströmbreen ihre westliche in eine chaotische Moränenlandschaft verwandelt, rote



Farbenfrohe Moränenlandschaft, verblühte Alpennelke, Flechten auf rotem Sandstein und Meerstrandläufer: Eindrücke von Coraholmen.

Hügel und zahlreiche kleine Tümpel. Zahlreiche alte Muscheln und korallenähnliche Kalkalgenkolonien, die Steine und Muscheln mit Krusten überzogen hatten, lagen am Ufer und auf den Moränenhügeln.

Wir zogen in zwei Gruppen aufgeteilt los, um sowohl die rote Moränenlandschaft als auch die grüne Tundra zu erkunden. In kleinen Tümpeln fanden wir merkwürdige, altertümlich erscheinende Krebstierchen, und der Frost hatte seine Muster in den Boden gezeichnet (Brodelboden) und Steine aufgestellt.

Nach ausgiebigem Stiefelputzen ging es wieder zurück aufs Schiff. Wir fuhren aus dem Ekmanfjord hinaus und nahmen Kurs auf den etwas weiter westlich gelegenen Sveabreen, mit dem wir unsere Spitzbergen-Eindrücke für heute und somit für diese Reise abrunden wollten. Vor der Abbruchkante trieb viel Gletschereis im Wasser, und direkt aufeinander folgend brachen zweimal weitere Stücke ab, während wir in der Nähe drifteten. Der Gletscher war deutlich stärker zerkülfet als viele andere, die wir gesehen hatten. Schließlich warf die Sonne noch ihr warmes Licht auf die höher stehenden Eistürme – ein schöner Abschluss einer schönen Fahrt, bevor wir schließlich zur letzten Querung des Isfjord ansetzten, nach Longyearbyen. Um dies zur Abrundung zumindest teilweise unter Segeln tun zu können, mussten wir allerdings zunächst einige Meilen nach Osten Richtung Tempelfjord fahren, um zu einem brauchbaren Segelkurs zu kommen. Dafür konnten wir bald darauf tatsächlich noch einmal bei schönstem Sonnenuntergangslicht und einem kräftigen Wind unter Segeln nach Longyearbyen fahren, ohne Motor, dafür mit gut gefüllten Segeln und fühlbarer Schräglage, so wie es sich für ein Segelschiff stilechterweise gehört.



Die eisigen Eindrücke am Sveabreen zauberten noch ein warmes Lachen in manches Gesicht.

Zuguterletzt zeigte Alex noch, wie er die Tour fotografisch wahrgenommen hatte – kaum zu glauben, dass wir all dies tatsächlich selber erlebt hatten. Bald darauf legten wir in Longyearbyen an: Unsere Umrundung von Spitzbergen war beendet. Manche gingen früh in die Kojen, um am nächsten Tag ausgeruht die Heimreise antreten zu können; andere tagten noch in der Bar, bis kurz nach Sonnenaufgang der Schneehahn krächte.



Die letzten Meilen nach Longyearbyen und das abschließende Anlegemanöver.

Donnerstag, 20. September – Longyearbyen

08.00 Uhr: 78°13,8'N/15°36'E, im Hafen von Longyearbyen. Wind aus Ost, ca. 2 Beaufort. Bewölkt, mit ausgedehnten Aufheiterungen, teils blauer Himmel. 3°C, 1010 hPa. SA 06:09, SU 19:39.

Nach einem letzten, guten *Antigua*-Frühstück ging es noch einmal im Piratenstil mit den Beibooten an Land, da der Anleger von einem großen Kreuzfahrtschiff belegt war. Dann war es Zeit, sich zu verabschieden und den Bus zu besteigen, der uns in die Hotels im Ort brachte. Die meisten konnten den Spitzbergen-Aufenthalt noch gemütlich einen Tag lang (oder sogar mehrere) vor Ort ausklingen lassen, bevor der Flieger Richtung Heimat ging.

Der Abschied von Schiff und Mitreisenden, von den Tieren und Landschaften Spitzbergens fiel den meisten schwer. Eine anstrengende, aber wunderschöne Reise lag hinter uns, und viele wussten bereits jetzt: Es sollte nicht der letzte Aufenthalt im hohen Norden gewesen sein.

*Die Mannschaft auf der Antigua, Rolf Stange und die Geographische Reisegesellschaft bedanken sich bei Euch für die Teilnahme und die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra
– alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!*



Dieses Reisetagebuch wurde von Rolf Stange geschrieben, sortiert und mit Fotos und Karte versehen. Fotos von Rolf Stange, Dierk Ronneberger und Alexander Lembke. Es ist auf www.Spitzbergen.de zu finden.

Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen im Norden organisieren; dabei wird auch **Alexander Lembke** sein photographisches Wissen bei ausgewählten Terminen verstärkt in Form von Workshops etc. einbringen. Neben **Spitzbergen** wird auch **Grönland** auf dem Programm stehen, im September 2013 geht es mit der *Hildur* in den **Scoresbysund** in **Ostgrönland**! Und mittelfristig vielleicht auch einmal die **russische Arktis**...? (Zu diesem Thema laufen längerfristig angelegte Machbarkeitsstudien.)

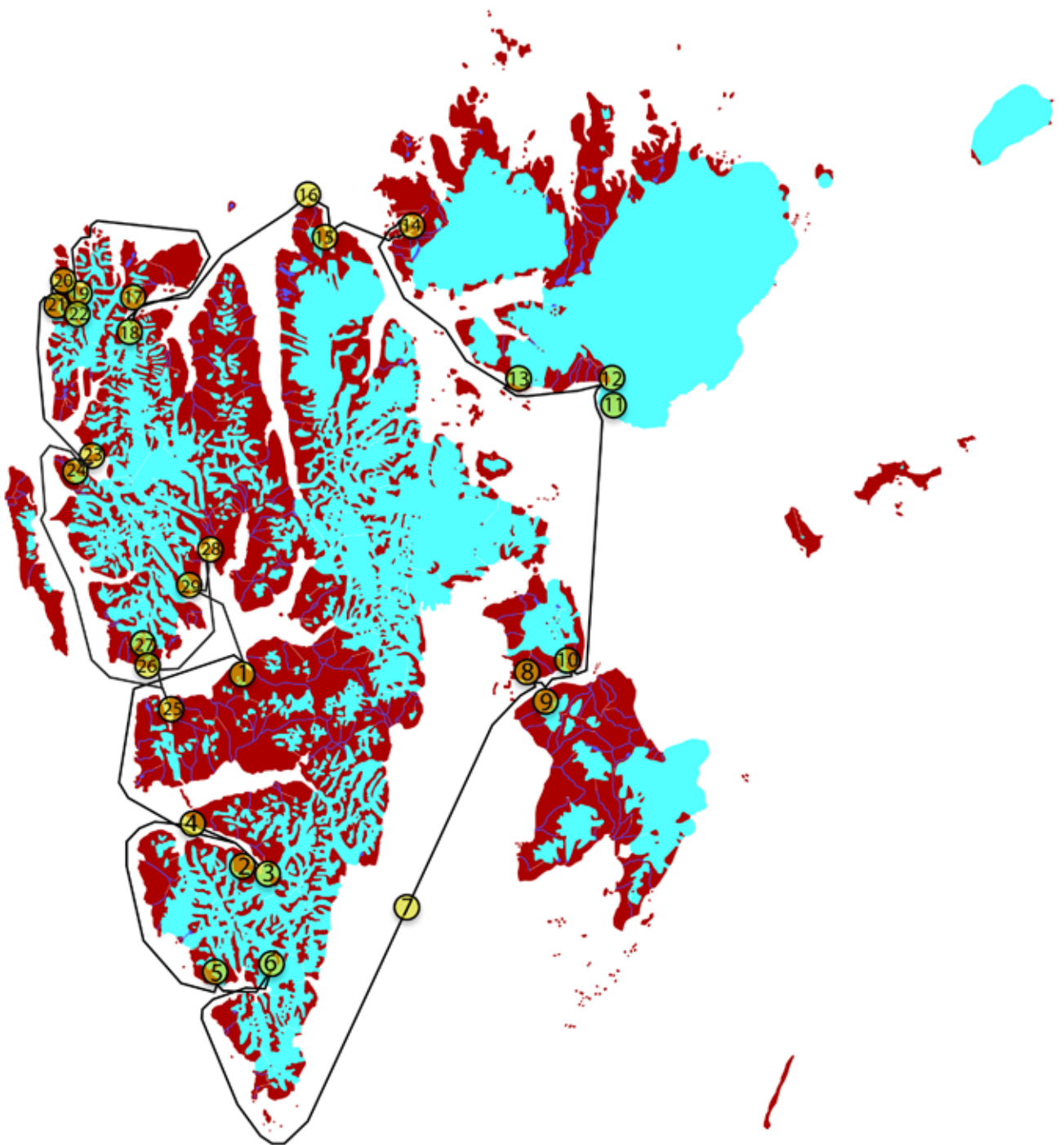
Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Zeltreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Alex und Rolf irgendwann mal die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten (lassen).

Rolf Stange Internet: www.Spitzbergen.de Email: Rolf.Stange@Spitzbergen.de  SPITZBERGEN.DE SPITSBERGEN-SVALBARD.COM	Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG) Sporksfield 93 D-48 308 Senden Telefon: 0 25 36 - 34 35 96 2 Internet: www.Geo-RG.de Email: info@Geo-RG.de 
Alexander Lembke www.alexanderlembke.de photo@alexanderlembke.de	

Die *Antigua* gehört der **Tallship Company**, die weitere Segelschiffe auf Ostsee, Nordsee und in wärmeren Breiten betreibt. Wer darüber mehr wissen will, wende sich an die Tall Ship Company, Wieuwens 2, 8835 KX Easterlittens (Niederlande), Email: info@tallship-company.com, Internet: www.tallship-company.com

Vorträge & Referate, Schwerpunktthemen und Filme:

- 06. September: Die Siedlungen Spitzbergens und der Spitzbergenvertrag (Rolf)
- 07. September: Galoppierende Gletscher: Der Nathorstbreen (Rolf, an Deck)
- 07. September: Gebrauch der Zodiacs, sicheres Verhalten im Eisbärenland, Naturschutz (Joachim, Rolf)
- 08. September: Der Hornsund. Geschichte, Gletscher, Ozeanographie (Rolf, an Deck)
- 09. September: Geologie leichtgemacht (Rolf)
- 09. September: Erdgeschichte von Spitzbergen über 600 Millionen Jahre (Karsten)
- 09. September: Entdeckungsgeschichte der Arktis (Dierk)
- 10. September: Freemansund-Geschichten, darunter Julius Büdel und die "Zone der exzessiven Talbildung" (Rolf)
- 11. September: Gletscher Teil 1 (Gletschertypen, Eis) (Rolf)
- 12. September: Walrosse (Dierk)
- 12. September: Gletscher-Sicherungstechniken 1 (Falk)
- 13. September: Gletscher Teil 2 (warme, kalte und polythermale Gletscher) (Rolf)
- 13. September: Gletscher-Sicherungstechniken 2 (Falk)
- 13. September: Geologen auf Expedition in Spitzbergen (Karsten)
- 13. September: Eis – die eiskalten Hintergründe (Dierk)
- 13. September: Überleben im Reich der Eisbären (Film von Kai Schubert, gedreht 2010 in Spitzbergen)
- 15. September: Spaltenbergung – die Praxis (Falk)
- 16. September: Walfang im 17. Jahrhundert (Dierk, an Land im Magdalenefjord)
- 17. September: Der Blomstrandhalvøya-Marmor (Karsten, an Land)
- 17. September: Ny Ålesund gestern und heute und die Geschichte der Nordpolfahrten (Rolf, in Ny Ålesund)
- 17. September: Håkons Hosentaschen (Film von Alfred Andersch)
- 18. September: Barentsburg gestern und heute (Rolf, in Barentsburg)
- 18. September: Von Eiskeilen und Rentieren (Dierk, auf der Tundra am Alkhornet)
- 19. September: Fotografischer Reiserückblick (Alex)



1. Longyearbyen	16. Verlegenhuken (nördlichste Position)
2. Van Keulenfjord: Nathorstbreen-Moräne (Eisbär)	17. Liefdefjord: Hornbækpollen, Texas Bar
3. Van Keulenfjord: Nathorstbreen	18. Liefdefjord: Monacobreen
4. Van Keulenfjord: Forsbladodden	19. Smeerenburg: Scheibreen, Reuschhalvøya (Querung)
5. Hornsund: Hansbreen	20. Sørgattet: Bjørnhamna
6. Hornsund: Brepollen. Storbreen, Cholmaksla	21. Magdalenefjord: Gravneset
7. Storfjord (Wale)	22. Magdalenefjord: Waggonwaybreen
8. Barentsøya: Sundneset	23. Kongsfjord: Blomstrandhalvøya
9. Edgeøya: Isbjørnoddan (Eisbären)	24. Kongsfjord: Ny Ålesund
10. Barentsøya: Bødelfjellet (Füchse)	25. Isfjord, Grønfjord: Barentsburg
11. Austfonna: Bråsvellbreen	26. Isfjord, Trygghamna: Alkhornet
12. Nordaustland: Vibebukta, Bråsvellbreen	27. Isfjord, Trygghamna: Kjerulfbreen
13. Nordaustland: Torellneset (Walrosse)	28. Isfjord, Ekmanfjord: Coraholmen
14. Nordaustland, Murchisonfjord: Catalinabukta (Abwettern), Kvalrosshalvøya	29. Isfjord, Ekmanfjord: Sveabreen
15. Sorgfjord: Eolusneset (Eisbär auf Tundra)	